

als Chaos, die Erforschung des Sprachwandels gipfelt derzeit nicht in Prognosen. Saubere Beobachtung – möglichst synchron – und Beschreibung von Phänomenen – auch diachron –, das Erkennen von Prinzipien und fortwährende Theoriebildung und ihre Revidierung tragen für mich dazu bei, zu »verstehen, was wir um uns her wahrnehmen« (Hawking, S.: *Die illustrierte Kurze Geschichte der Zeit*. Hamburg 1997: 228). Es gibt noch viel zu tun in unserer jungen Wissenschaft!

Snell-Hornby, Mary; Hönig, Hans G.; Kußmaul, Paul; Schmitt, Peter A. (Hrsg.): **Handbuch Translation**. Tübingen: Stauffenburg, 1998. – ISBN 3-86057-991-6. 434 Seiten, DM 48,-

(Stefan Lauterbach, Mexiko-Stadt / Mexiko)

Mit dem *Handbuch Translation* haben die Herausgeber das erste umfassende Nachschlagewerk zum Übersetzen und Dolmetschen im deutschen Sprachraum vorgelegt. Der Titel schreibt die Terminologie der »Leipziger Schule« der damals (in den 70er Jahren) noch so genannten Übersetzungswissenschaft fest, nach der die Translation (»von lat translatio = Übertragung, Versetzung, Verpflanzung«, 37) die beiden Bereiche Übersetzen und Dolmetschen umfaßt.

Das Handbuch spiegelt die Entwicklung der Übersetzungswissenschaft in den letzten 25–30 Jahren vornehmlich im deutschsprachigen Raum wider und ist somit auch Ausdruck dafür, daß sich die Übersetzungswissenschaft beziehungsweise die Translationswissenschaft als eigenständige Disziplin durchgesetzt hat. Ausschlaggebend dafür war die »Neuorientierung« der Übersetzungswissenschaft (nach einem programmatischen Titel von Snell-Hornby 1986), die eine grundsätzli-

che Hinwendung zu praxisorientierten, funktionalistischen Ansätzen gegenüber vornehmlich äquivalenzorientierten Auffassungen mit sich brachte.

Daß dem Dolmetschen breiter Raum eingeräumt wird, ist sicherlich auch der ausgesprochenen Praxisorientierung des Handbuchs geschuldet. Es geht also in erster Linie nicht um das philologische und literarische Übersetzen, das die Diskussion lange Zeit bestimmt hat, sondern um das professionelle Sprachmitteln (die Translation) in einer Welt, die immer größeren Bedarf an interkultureller Kommunikation hat.

Das Handbuch richtet sich an »Übersetzer und Dolmetscher, [...] Lehrende und Studierende [...] und an alle, die sich für den Bereich Translation interessieren« (Vorwort). Hinzuzufügen wären hier, wie im Beitrag zum Berufsbild von P.A. Schmitt (1) angesprochen, diejenigen, die Übersetzungsaufträge vergeben.

Die Herausgeber möchten möglichst viele Phänomene der Translation in mittlerer Abstraktionstiefe beschreiben und dadurch auch den »state of the art« abstecken.

Insgesamt besteht das Handbuch aus 114 Artikeln von 79 Autoren, die jeweils von einer mehr oder minder ausführlichen Bibliographie begleitet werden. Im Anhang befinden sich (sozusagen als übersetzungstechnische Dreingabe) eine ausführliche Tabelle mit Maßeinheiten und Umrechnungsfaktoren, ein gut organisiertes Register, das auch Quereinstiege ermöglicht, sowie die Anschriften der Autoren, die im übrigen zum guten Teil Protagonisten der oben erwähnten Entwicklung der Translationswissenschaft sind.

Drei große Themenkomplexe dienen als Ansatzpunkt für die thematische Aufteilung der Beiträge: »die Praxis und die Erscheinungsformen der Translation«; »Translationswissenschaft als Interdiszi-

plin« und die »Lehrbarkeit des Übersetzens und Dolmetschens«<sup>1</sup>. Diese drei großen Themenbereiche werden allerdings in sieben Teilen mit untergeordneten Kapiteln, die wiederum in weitere Sektionen unterteilt sind, behandelt<sup>2</sup>. Die Aufteilung wirkt auf den ersten Blick nicht immer ganz folgerichtig: So wird der Aspekt der Lehrbarkeit zunächst unter der Praxisrubrik (A2 – Ausbildung) und später in einem eigenen Teil (F) behandelt. Der Teil G »Evaluation von Translationsleistungen« folgt der Didaktik, obwohl hier gerade viele praxisrelevante Themen wie »Qualitätslektorat« (M. Didaoui), »Übersetzungskritik« (K. Kaindl) und ein äußerst aktueller und wichtiger Beitrag zum »Qualitätsmanagement« (P. A. Schmitt) zu finden sind. Dies ist jedoch kein gravierendes Manko und liegt sicherlich an der großen Bandbreite der Fragestellungen.

Gemäß der grundlegenden Ausrichtung der Translationswissenschaft auf die Untersuchung der professionellen Praxis der Translation steht der Teil »A – Berufspraxis und Ausbildung« zu Beginn. Hier wird neben einer Skizze des Berufsbilds (P. A. Schmitt) über die Marktsituation der Übersetzer und Dolmetscher (P. A. Schmitt; J. Neff) berichtet und auf die erstaunliche Entwicklung der »Sprachmittlerberufe« (W. Wilss) eingegangen. Nützliche Angaben zu Berufsverbänden runden diesen Teil ab.

Den eigentlichen Kernbereich des Handbuchs (auch im Umfang von fast 100 Seiten) stellt der zweite Teil »B – Translationswissenschaftliche Grundlagen« dar. Hier liefert M. Snell-Hornby einige Definitionen zur Translation, was von kurzen historischen Darstellungen des Übersetzens und des Dolmetschens gefolgt wird (J. Woodsworth; M. Bowen).

Darauf folgt das Kapitel »B3.1 Translationswissenschaft als Interdisziplin«, womit deutlich wird, daß viele Erkenntnisse

der Translationswissenschaft eben aus der Linguistik und Literaturwissenschaft kommen, jedoch in der Translationswissenschaft immer unter dem Blickwinkel der Übersetzungspraxis gesehen und dargestellt werden. Bei den »linguistischen Aspekten« kommen dann auch die klassischen Themen der Linguistik zur Sprache (Phonologie, Semantik, Syntax, Pragmatik, Textlinguistik, Psycholinguistik, Kontrastive Linguistik, Stilistik und Fachsprachen), wobei die Spezifität der Translationsperspektive zuweilen an der Oberfläche bleibt und bleiben muß, da es sich ursprünglich um Ansätze handelt, die allgemeine linguistische Fragen behandeln<sup>3</sup>. Hervorzuheben sind hier die Beiträge zur Terminologie und Terminologienormung (R. Arntz; K. D. Schmitz), die gerade für den Bereich der Translation von Fachtexten aufschlußreich sind. Nach den linguistischen Grundlagen folgen in einem wesentlich kürzeren Teil vier Beiträge zu sogenannten literaturwissenschaftlichen Aspekten, wo zunächst ein guter Überblick über verschiedene philologisch-historische Traditionen (S. Hohn) gegeben wird, danach faßt T. Hermans die »Descriptive Translation Studies« zusammen, was gefolgt wird von Beiträgen zur Dekonstruktion (R. Arrojo) und zum Postkolonialismus (M. Wolf). In einem weiteren Teil folgen ganze zwei Beiträge zu »eigenständigen Modellen«: Zunächst wird Vermeers Skopos-Theorie (D. Dizar) skizziert, wonach die Funktion eines Textes in der Zielkultur nach Maßgabe des Übersetzungs-/Dolmetschauftrages die Art der Translation bestimmt. H. Risku beschreibt die Theorie des translatorischen Handelns als Expertenhandlung, die auf die Arbeiten Holz-Mänttaris zurückgeht. Hier fragt man sich allerdings, ob diese beiden Ansätze in der Tat die beiden einzigen eigenständigen in der Translatologie der letzten Jahre gewesen sind.

Hierauf folgt eine Reihe von Beiträgen zu »anderen Perspektiven«, wo Themen wie die »interkulturelle Kommunikation« (H. Göhring), der hermeneutische Ansatz (R. Stolze) bis hin zu »feministischen Aspekten« (Luise von Flotow) erscheinen. Schließlich werden an dieser Stelle (B4) auch noch Modelle des automatischen Übersetzens und Dolmetschens diskutiert.

In einem weiteren Teil werden »C – Translatorische Aspekte« behandelt (Leitfrage: wie funktioniert das Übersetzen?). Hier findet nun die eigentliche Ausrichtung auf den funktionellen Ansatz des Übersetzens statt, vor allem in den Beiträgen von C. Nord, Hönig und Kußmaul. Zunächst wird hier die »Methodik« behandelt, wobei Fragen des Verhältnisses von Zieltext und Ausgangstext, Übersetzungstypen und Übersetzungsverfahren (M. Schreiber) und das »technical writing« (P. A. Schmitt) zur Sprache kommen. In einem weiteren Teil »Modellierungen des Übersetzungsprozesses« werden Fragen der mentalen Prozesse der Textaufnahme und Produktion und methodologische Verfahren hierzu (Lautes-Denken-Protokolle) aufgezeigt, und schließlich werden Hilfs- und Arbeitsmittel, von Wörterbüchern (M. Snell-Hornby) bis hin zu elektronischen Übersetzungsprogrammen (P. A. Schmitt), vorgestellt.

Die nächste große Abteilung, »D – spezifische Aspekte des Übersetzens«, ist eigentlich eine Sammlung von Beschreibungen von Textsorten unter dem Aspekt des Übersetzens. Nicht umsonst ist das am meisten verwendete Wort des Registers mit 24 Nennungen das Stichwort *Textsorte*. Da das Kapitel zu den Textsorten, unterteilt in primär informative Texte, primär appellative Texte und primär expressive Texte, auch allgemeine Charakterisierungen liefert, sind vie-

le dieser Beiträge auch interessant für den Fremdsprachenunterricht. Hervorheben möchte ich hier die Beiträge über »Software-Lokalisierung« (S. Gerhardt), Konferenztexte (M. Yvon), Patentschriften und Urkundenübersetzung (K. Fleck), die mir besonders interessant erschienen. Leider findet sich hier auch das m. E. wirklich einzige negative Beispiel eines Beitrags, nämlich der zur Übersetzung narrativer Texte (E. Markstein), wobei die Autorin an einer Stelle die wenig erhellende Feststellung macht: »[...] häufig bleibt nur das Gefühl: ›klingt gut‹, ›klingt schlecht‹, es ist vage, aber oft genug der einzige Leitfaden bei der Übersetzung künstlerischer Prosa« (245).

Auch an der Unterteilung könnte man sowohl grundsätzliche als auch spezifizierte Kritik üben. Davon abgesehen jedoch ist diese Darstellung für den schnellen Zugriff auf praxisorientierte Informationen sehr nützlich.

Eine Restkategorie übersetzungsspezifischer Aspekte findet man unter dem Punkt »D4 – Einzelphänomene«: Hier werden weitere Themen aufgegriffen wie Sprachvarietäten (W. Kolb), Metaphern (C. Schäffer), Wortspiele (D. Delabastida), Eigennamen (A. Kelletat), Maßeinheiten (P. A. Schmitt) und einiges mehr.

Diesem Kapitel schließt sich der Teil »E – Spezifische Aspekte des Dolmetschens« an, in dem zunächst die verschiedenen Dolmetscharten aufgeführt werden, die häufig in Abhängigkeit zur Arbeitssituation zu sehen sind (Simultandolmetschen, Konsekutivdolmetschen, Gerichtsdolmetschen etc.). Hervorzuheben sind hier zwei Beiträge, die relativ neue Entwicklungen aufzeigen: Zum einen das sogenannte »Community Interpreting« (M. Bowen), wobei häufig keine Berufsdolmetscher herangezogen werden und die von der Dolmetschleistung Betroffenen (eben keine Kunden) in ei-

nem Antrags- oder Abhängigkeitsverhältnis zu einer übergeordneten Stelle sind. Zum anderen das Gebärdensprachendolmetschen (N. Garbic), wo gerade der Prozeß der Professionalisierung begonnen hat. Zwei sehr interessante Beiträge über die Beschreibung des Prozesses des Dolmetschens (F. Pöschhacker, S. Kalina) folgen. Abgerundet wird der Teil über das Dolmetschen mit wiederum zwei Beiträgen zu den technischen Hilfsmitteln der Dolmetscher »EDV« (R. Frieße) und Dolmetschanlagen (Chr. Heynold).

Wie oben erwähnt, stehen am Ende des Handbuches die Teile zur Lehre »F – Didaktische Aspekte« und zur Evaluierung (»G – Evaluierung von Translationsleistungen«). Bei den didaktischen Aspekten wird zum einen auf die verschiedenen Kompetenzen eines auszubildenden Übersetzers/Dolmetschers eingegangen: fremdsprachliche Kompetenz (G. Hansen), muttersprachliche Kompetenz (R. Resch) und Kulturkompetenz (H. Witte), eigentümlicherweise jedoch nicht translatorische Kompetenz. Die weiteren Artikel dieses Teils beschäftigen sich mit der Textanalyse (C. Nord) und der Textauswahl (Kußmaul, Schmitt, Hönig) sowie der Didaktik des Dolmetschens (K. Déjean Le Féal; F. Pöschhacker).

Beim Teil »G – Evaluierung von Translationsleistungen« wird ein starkes Gewicht auf die Qualität des Produkts des Translationsvorganges gelegt. Auch hier wieder ist der Beleg für die allgemeine Wichtigkeit des Qualitätsgedankens in den Beiträgen dieses Handbuches die Häufigkeit im Register: *Qualität* ist mit 23 Nennungen der zweithäufigste Begriff.

Die Qualität des Handbuches kann mit sehr gut bezeichnet werden, zumal es den Verdienst hat, das erste seiner Art im deutschsprachigen Raum zu sein. Zuweilen sind die Informationen ein

wenig redundant, was aber in einem Handbuch, das in der Regel als Nachschlagewerk benutzt wird, verkraftet werden kann. Ich denke, daß die Zielsetzung, möglichst viele Bereiche der Translation zu behandeln, erreicht worden ist. Darüber hinaus ist das Handbuch für alle, die mit Translation zu tun haben, ein Orientierungspunkt; auch für DaF-Lehrer außerhalb des deutschen Sprachraumes, wo Deutsch häufig im Rahmen oder im Vorfeld einer Übersetzerausbildung gelehrt wird, kann das Handbuch neue Perspektiven eröffnen. Erfreulich ist auch der mit DM 48,- relativ niedrige Preis.

In den folgenden Auflagen wird darauf zu achten sein, daß die Aktualität im Hinblick auf die Praxis erhalten bleibt, Redundanzen abgebaut werden und eine weitere Internationalisierung angestrebt wird. Auch der Bereich »eigenständige Modelle« der übersetzungswissenschaftlichen Grundlagen sollte ausgebaut werden.

### Anmerkungen

- 1 Man vermißt hier den in sprachdidaktischer Terminologie längst geläufigen Aspekt der Lernbarkeit.
- 2 A – Berufspraxis und Ausbildung; B – Translationswissenschaftliche Grundlagen; C – Translatorische Aspekte; D – Spezifische Aspekte des Übersetzens; E – Spezifische Aspekte des Dolmetschens; F – Didaktische Aspekte; G – Evaluierung von Translationsleistungen.
- 3 Genau darauf beruhte ja die lange anhaltende Argumentation, die Translation als Teilbereich der angewandten Linguistik zu betrachten.

### Literatur

- Snell-Hornby, Marie (Hrsg.): *Übersetzungswissenschaft – eine Neuorientierung. Zur Integration von Theorie und Praxis*. Tübingen: Francke, 1986.